

Vortrag von **Prof. Dr. Robert Kapferer** in der Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus am 21. 04. 1996

## **Die totalitäre Verführung der Intellektuellen – Heidegger, Lukacs, Bloch**

Prof. Dr. Robert Kapferer, Philosoph und Politikwissenschaftler an der Berliner Freien Universität, ist den Teilnehmern der regelmäßigen Veranstaltungen in der „Gedenkbibliothek zu Ehren der Opfer des Stalinismus“ schon seit langem bekannt. Bereits in früheren Veranstaltungen beschäftigte er sich mit der Rolle von Intellektuellen in Diktaturen (s. a. „rundy“ Nr. 78 vom 26.09.1996) Ernst Bloch und Georg Lukacs einerseits und Martin Heidegger andererseits sind besonders prägnante Beispiele für die Instrumentalisierung von „Freunden der Wahrheit“ (denn nichts anderes bezeichnet ihre Berufssparte „Philosophie!“) für real- bzw. nationalsozialistische Herrschaft.

Martin Heidegger (1889-1976), der streng katholisch erzogene schwäbische Handwerkersohn, der sich Zeit seines Lebens mit dem Wesen des Seins beschäftigte, wurde bei Beginn des „neuen Seins“ 1933 nicht nur Mitglied der NSDAP; er vergaß auch die primitivsten Anstandsregeln und verleugnete öffentlich seinen Lehrer Edmund Husserl, weil dieser Jude war. In seiner Rede zur Übernahme des Rektorats der Universität Freiburg i. Br. am 27.05.1933 schwärmte Heidegger von der „Herrlichkeit und ... Größe des Aufbruchs“; für ihn fielen „Wissensdienst mit Arbeits- und Wehrdienst zusammen“. Und in der „Freiburger Studentenzeitung“ vom 3.11.1933 ermahnte der Existenzialphilosoph den akademischen Nachwuchs: „Euer Sein ist heute an den Führer und die ihm unbedingt verschriebene Bewegung gebunden. Nicht Lehrsätze und ‚Ideen‘ seien die Regeln Eures Seins. Der Führer selbst und allein ist die heutige und künftige deutsche Wirklichkeit und ihr Gesetz.“ Das Hitler-Reich war so für Heidegger die Lösung für jene Frage, die er bereits im Jahre 1932 – in Anlehnung an Oswald Spengler - aufgeworfen hatte: Wie können wir dem Untergang der abendländischen Gesellschaft entgehen, der durch Kapitalismus, Vermassung und technischen Größenwahn gekennzeichnet ist, der vorangetrieben wird sowohl durch Amerika als auch durch Russland? In Anlehnung an Hegel, Goethe und Winckelmann behauptete Heidegger, dass „die Deutschen“ eine ganz besonders enge Anlehnung zur Philosophie hätten, dass sie die einzigen seien, die große Denker hervorgebracht hätten. Deshalb und weil sie „das Volk der Mitte“ seien, könnten nur sie Bolschewismus und Amerikanismus standhalten. „Dem Ruf des Gewissens folgend“, so Heidegger, müsse man in der Ablehnung der Moderne zu seiner „Eigentlichkeit“ zurückfinden, zu seinem „eigentlichen Dasein“, - oder auch zum „deutschem Dasein“.

Georg Lukacs (1885-1971), der Budapester Bankierssohn, einstiger elitärer Bohemien und Schöngest, war seit Dezember 1918 Mitglied der KP Ungarns und während der Räterepublik 1919 Volkskommissar für Unterrichtswesen. Während dieser Zeit der Räteherrschaft befahl er auch die Erschießung von „Konterrevolutionären“ in der ungarischen Hauptstadt. Er, der zunächst Lenin und die Oktoberrevolution noch von einer „revisionistischen“ Position aus kritisiert hatte, wandelte er sich nun innerhalb

weniger Monate gewissermaßen von einem Paulus zum Saulus. Er postulierte, die Bolschewiki müssten sogar noch radikaler als bisher in Russland herrschen, sollten sich deshalb orientieren an Bela Kuns ungarischer Rätediktatur. Jede Form von Parlamentarismus lehnte Lukacs nun leidenschaftlich ab.

In der Revolution heilige der Zweck die Mittel, denn: „Nur die genaue Funktion im gegebenen, konkreten Entwicklungsstadium entscheidet darüber, ob ein Gefühl, ein Gedanke, eine Tat menschlich oder teuflisch ist ... (Denn) auch das Böse kann Vehikel des objektiven Fortschritts sein“, darin, so Lukacs, liege gerade die „List der Vernunft“ der Geschichte.

Von Anfang an abgestoßen von der europäischen Kultur, der er Verfall, Nihilismus, „Verdinglichung“ diagnostizierte, hoffte Lukacs seit seiner frühesten Studentenzeit auf eine „Rettung aus dem Osten“, weil dort „noch ein Glaube vorhanden“ sei. Hatte der „Paulus“ in jungen Jahren an dieser Stelle noch Hoffnung auf die russische Religiosität gesetzt, die sich im Werk Dostojewskis manifestiere, so setzte der kommunistische „Saulus“ nun alle Erwartungen in die bolschewistische Heilslehre. Sowohl Marx als auch Lenin sind für Lukacs „Genies im weltgeschichtlichen Maßstabe“, denn „keiner von ihnen hat bloß örtlich Richtiges ‚generalisiert‘. Beide haben vielmehr – nach Art der echten Genies - im Mikrokosmos eines Landes die Probleme des Makrokosmos der Gesamtentwicklung hellseherisch erblickt. Darum muss – wir wiederholen – Lenin von den Kommunisten so studiert werden, wie Marx von Lenin studiert wurde ... Der Leninismus bedeutet eine bisher unerreichte Stufe des konkreten, nicht schematischen, nicht mechanischen, sondern rein auf Praxis gerichteten Denkens. Dies zu erhalten ist die Aufgabe der Leninisten.“

Unter umgedrehten Vorzeichen kam Lukacs in seiner Ablehnung der Massengesellschaft, der Nivellierung also zu ähnlich totalitären Alternativen wie Heidegger.

Ernst Bloch (1885-1977) schließlich, Beamtensohn und zunächst Anhänger Max Webers, wurde durch seine Freundschaft mit Lukacs ebenfalls ein glühender Marxist-Leninist, obwohl er nie in seinem Leben nominelles Mitglied einer KP wurde und obwohl die Wandlung bei ihm wesentlich länger dauerte als bei seinem ungarischen Kombattanten. Bloch proklamierte, dass man der russischen Revolution ebenso unrecht tue wie der französischen, wenn man nur die vielen Hinrichtungen sehen und anklagen würde. Dies seien bloß Äußerlichkeiten, vielmehr müsse man, im Sinne Hegels, die dahinter waltende „höhere Vernunft“, den „tieferen Sinn“, das „Wesen der Revolution“ sehen. Auch er sieht die einzige Hoffnung für das dekadente Europa in der säkularen Ersatzreligion des russischen Bolschewismus.

Schon 1930 rühmte er in einem Aufsatz die „dialektische Weisheit“ der Stalinschen Führung, die der „schlechten Irratio rückständiger Massen“ Gelegenheit gebe, sich in „gute Irratio“, in „substanzvolle Verehrung“ zu verwandeln: „In Russland kommt man den Bauern mit Erntefesten und Lenin-Grab entgegen, ersetzt ihnen die Kirche durch Kollektiv und junge Symbole; in Deutschland überlässt (man) all diese Anschlüsse der Reaktion.“ Und 1937 schrieb Bloch, dass die „Glanzmotive ... des Retters und eben des Dritten, zuletzt gar des Tausendjährigen Reiches“ nicht Hitler, sondern der kommunistischen Bewegung zustünden. Denn: „Der Wunsch nach einem Führer dürfte der älteste sein ... Die revolutionäre Klasse und ganz sicher die revolutionär noch Unentschiedenen wünschen ein Gesicht an der Spitze, das sie hinreißt. Einen Steuermann, dem sie vertrauen und dessen Kurs sie vertrauen; die Arbeit auf dem Schiff geht dann leichter. Die Fahrt ist sicherer, wenn nicht jeder jeden Augenblick die Richtung nachzuprüfen für notwendig findet.“

In einer Würdigung von Lion Feuchtwangers Buch „Moskau 1937“, in dem jener Stalinsche Schauprozesse leidenschaftlich verteidigt hatte, legte Bloch noch nach:

„Wunderlich genug, dass Russland unter Sozialisten propagiert werden muss; dass Dichter es idealistisch vernichten, Dichter es realistisch wiederherzustellen haben. Die Sowjetunion steht trotzdem und wird die Baisse überwinden, die sie unter Moralschiebern und leider auch im Herzen vieler Schwankender durchläuft ... Sie urteilen allzu hurtig und kontemplativ, sie lösen den Sozialismus von Stalin ab und heften ihn an die ewigen Sterne ihrer Einbildung und Innerlichkeit ... Bemerkenswert ist die verächtliche Entschiedenheit, mit der (Feuchtwanger) das neuerdings wieder breit gewordene Gewäsch von der Gleichheit aller Diktaturen abtut, der faschistischen und der bolschewistischen ... Nicht weit von ihr zu dem Ekel, mindestens Überdruß, den (Feuchtwanger) vor den Moralheuchlern der westlichen Kritik empfindet.“

Allen drei Denkern ist von ihren Ursprüngen her zunächst gemeinsam das Antibürgerliche, das Antidemokratische. Für alle drei ist es nur ganz wenigen, nur einer Elite vorbehalten, richtig und vorwärtsweisend zu denken. Alle drei sind bis in ihren Sprachschatz hinein höchst elitär. Alle drei haben den Anspruch auf intellektuelle politische Führerschaft erhoben, jeder wollte eine total neue, andere Gesellschaft und so gerieten sie in den Mahlstrom des linken bzw. rechten Totalitarismus. Und alle drei haben letztendlich einsehen müssen, dass sie dem Totalitarismus nicht gewachsen waren; alle drei gerieten im Laufe ihrer Entwicklung zwischen alle Stühle, verloren ihre Stellung, wurden zum Widerruf gezwungen. So zeigt sich auch in der Anfälligkeit für das Irrationale - gerade bei diesen drei Koryphäen des Rationalen! - das strukturell Gemeinsame von Nationalsozialismus und Kommunismus, trotz aller sonstiger Unterschiede. Nämlich die Utopie von einer radikalen Veränderung der Welt, geboren aus einem kryptoreligiösen Elitebewusstsein, wie es auch der Theologe Dr. Ulrich Woronowicz in seinem Buch „Sozialismus als Heilslehre“ darlegte.

Die Feindschaft gegen die Moderne, gegen Neue Welt und Abendland, gegen westliche Demokratie und bürgerlichen Parlamentarismus, gegen Säkularismus und Nihilismus, gegen modernen Kulturbetrieb und laxen Moral, gegen Wohlstands- und Spaßgesellschaft, gegen Werteverfall und Vermassung ist jedoch auch heute noch virulent. Die Auswüchse und Fehlentwicklungen der Postmoderne werden immer wieder aufs neue elitäre Fanatiker auf den Plan rufen, die dieser (in ihren Augen) verdorbenen Welt den Garaus machen wollen, um ein (wie sie es verstehen) Paradies auf Erden zu errichten. Auch der „Heilige Krieg“ islamischer „Gotteskrieger“ vom 11. September 2001 gegen die beiden „babylonischen Türme“ des Kapitalismus, gegen die Konsumtempel der modernen „USA-Gottlosigkeit“ haben ihre ultralinken und ultrarechten Sympathisanten, ihre schöngeistigen ebenso wie ihre vulgären Advokaten, von Sarah Wagenknecht über Horst Mahler bis zu Karlheinz von Stockhausen.

Hans Brückl